



Projektbrief aktuell

Chancen- und Risikomanagement in Rheinland-Pfalz

Ein Projekt der TBS

■ Kreditklemme oder Panikmache?

Es wäre nicht das erste Mal, dass Unternehmen die allgemeine Rezessionsangst nutzen und – obwohl nicht oder nur gering betroffen – die Beschäftigten unter Druck setzen. Der Verband der Deutschen Automobilindustrie will beobachtet haben: „In den letzten Wochen mehrten sich die Nachrichten von Zulieferunternehmen, dass einige Geschäftsbanken zunehmend Kreditzusagen verteuern, zurückziehen oder kurzfristig fällig stellen“ (VDA vom 13.11.2008). Was für die Autoindustrie aufgrund massiven Nachfragerückgangs noch plausibel erscheint, muss für andere Branchen nicht oder nicht in gleichem Maße zutreffen. Aber auch dort gibt

es „**Trittbrettfahrer**“, die die Krise nutzen, um den Beschäftigten Zugeständnisse abzurufen – wie das der Bundesfinanzminister in Bezug auf den für die Autoindustrie geforderten staatlichen Schutzschirm vermutet.

In diesem Projektbrief haben wir daher einige aktuelle Aussagen und Umfrageergebnisse zusammengetragen, die zeigen sollen: Wenn bei gut gefüllten Auftragsbüchern die Geschäftsleitung den Betriebsräten mit Verzichtsforderungen kommt, weil die Banken die Kredite gekürzt hätten, dann gilt es genau hinzuschauen, ob nicht die Geschäftsleitung auf dem Trittbrett sitzt.



Das Handelsblatt warnt unter der Überschrift „Gut bei Kasse“ vor dem Missverständnis, dass die Unternehmen zwingend auf Kredite als „eine Art Lebenselixier“ angewiesen seien. „Laut Bundesbank verbuchten alle Unternehmen außerhalb des Finanzsektors im letzten Jahr zusammen einen Finanzierungsüberschuss von fast 50 Milliarden Euro, dies wohlgermerkt, obwohl die Bruttoanlage-Investitionen das höchste Niveau seit Beginn der 90er-Jahre erreichten. Das spricht dafür, dass der Kreditbedarf der Wirtschaft maßlos überschätzt wird. In der Summe hat die deutsche Industrie in den letzten Jahren ihre Nettoverschuldung reduziert und nicht erhöht. ... Ganze Industriezweige, etwa die Pharmabranche, die Ölindustrie und Teile des Konsumgütersektors, arbeiten heute per saldo schuldenfrei und erwirtschaften üppige Überschüsse.“

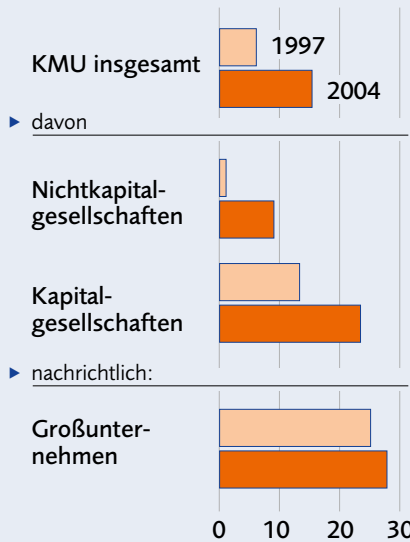
Quelle: Handelsblatt: vom 21.10.2008

Dies gilt keineswegs nur für Großunternehmen. Auch kleine und mittlere Unternehmen haben in der Vergangenheit ihre Eigenkapitalausstattung erheblich verbessert. Die Deutsche Bundesbank schreibt: „Noch stärker als auf der Vermögensseite der Bilanzen der KMU waren die Strukturverschiebungen bei den Passiva. Hier sticht vor allem die kräftige Dotierung des haftenden Kapitals und die Reduzierung der Verbindlichkeiten ins Auge. Der Eigenmittelbestand der kleinen und mittleren Firmen ist von 1997 bis 2004 um 150%, und damit deutlich stärker als der großer Unternehmen (+ 53%), gewachsen. Hierbei könnte neben der guten Ertragsentwicklung auch ein gewisser Druck der Banken, mehr Aktiva etwa aus dem Privatvermögen in die Bilanz einzustellen, eine Rolle gespielt haben.“

Quelle: Deutsche Bundesbank 12/2006

Eigenmittelausstattung kleinerer und mittlerer Unternehmen

Eigenmittel in % der Bilanzsumme



Quelle: Deutsche Bundesbank 12/2006

Eigenmittelausstattung der KMU

	Eigenmittelquoten in %	
	KMU	Großunternehmen
2001	9,9	26,1
2002	11,3	27,3
2003	12,9	26,9
2004	15,1	27,5
2005	23,8	
* Eigenkapital zzgl. anteiliger Sonderposten		
Quelle: Deutsche Bundesbank 12/2006, 12/2007		

Die Eigenkapitalausstattung der Unternehmen hat sich in den letzten Jahren weiter verbessert, wie Umfragen etwa von Creditreform aus 2008 zeigen. Danach weisen im Verarbeitenden Gewerbe 30% der Unternehmen eine Eigenka-

pitalquote von mehr als 30%, 18% von 20-30% und 25% von 10-20% auf. Der Anteil der Unternehmen mit Eigenkapitalquoten von unter 10% ist dagegen gesunken. Für den Zugang zu Krediten ist eine solide Eigenkapitaldecke von zentraler Bedeutung: „Während lediglich 22,4% der Unternehmen, die über mehr als 30% Eigenkapital verfügen, angaben, Schwierigkeiten beim Zugang zu Finanzmitteln gehabt zu haben, sind es bei den Betrieben, die mit weniger als zehn Prozent Eigenkapital ausgestattet sind, fast doppelt so viele, nämlich 41,8%.“

Die Wirtschaftsauskunft Creditreform setzt sich auch ausdrücklich mit der Kreditklemme auseinander – mit dem Ergebnis: „Sparkassenpräsident Heinrich Haasis erklärte dazu, die öffentlichrechtlichen Institute – traditionell nahe an kleinen Betrieben – würden die Kreditvergabe auch künftig nicht einschränken. Die Umfragen und Statistiken der Europäischen Zentralbank und der Deutschen Bundesbank weisen in dieselbe Richtung: Im zweiten Quartal 2008 hatten sich sowohl für große als auch für kleine Unternehmen die Bedingungen für eine Kreditaufnahme sogar wieder etwas entspannt.“

Allerdings teilen nicht alle Ökonomen diesen Optimismus. So ergab eine Umfrage der KfW, dass bei den kleinen Unternehmen mit weniger als einer Million Euro Umsatz jedes zweite über Probleme klagt, an einen Kredit zu kommen. Dieser Anteil sei etwa dreimal so hoch wie bei den großen Unternehmen mit mehr als 50 Millionen Euro Umsatz. Immer noch werde kleinen Unternehmen mit schlechter Bonität eher der Kredit verweigert als größeren. Diese könnten einen Bonitätsnachteil durch einen Risikoaufschlag kompensieren.“

Quelle: Creditreform, Wirtschaftslage und Finanzierung im Mittelstand, Herbst 2008

Alles schon mal da gewesen

In den Krisenjahren 2001-2003 wurde auch schon eine „Kreditklemme“ befürchtet. Die KfW veranstaltete dazu einen Workshop, der zu dem Ergebnis kam: „Ob Deutschland gegenwärtig unter einer Kreditklemme leidet, also einer markanten Verringerung des Kreditangebots bei unveränderter Qualität der Schuldner und unverändertem Realzins, ist aber anhand der Daten kaum zu belegen.“ (KfW, Sonderpublikation zum Workshop am 17.10.2003).

Keine Kreditklemme sieht auch der Deutsche Industrie- und Handelskammertag in einer Sonderauswertung zu dem Thema: „Die Finanzmarktkrise hat mittlerweile auch deutsche Kreditinstitute in Bedrängnis gebracht. Bislang spüren die Unternehmen hierzulande jedoch kaum Engpässe bei der Kreditvergabe durch Banken und Sparkassen. Lediglich knapp zwei Prozent der Unternehmen erhalten derzeit eine Ablehnung auf ihre Kreditanfrage. Immerhin für Dreiviertel der Unternehmen hat die Krise bislang keine negativen Auswirkungen gebracht: Denn 73% der Kreditnehmer aus der gewerblichen Wirtschaft vermelden unveränderte Kreditkonditionen; zwei Prozent können sogar verbesserte Kreditkonditionen aushandeln. Allerdings sehen sich 23% der Betriebe allgemein schlechteren Finanzierungsbedingungen gegenüber, wie z.B. erhöhte Dokumentations- und Sicherungsanforderungen, aber auch einem allgemein leicht erhöhten Zinsniveau. Damit berichtet insgesamt ein Viertel der Unternehmen über schlechtere Bedingungen bei ihrer Hausbank als noch im letzten Jahr.“

Quelle: DIHK, Wirtschaftslage und Erwartungen, Sonderauswertung „Kreditkonditionen“, Herbst 2008

Die Verschärfung der Kreditkonditionen bestätigt auch die Europäische Zentralbank (EZB), allerdings mit größenspezifischen Unterschieden: „Die Kreditrichtlinien für Großunternehmen wurden nach wie vor insgesamt stärker verschärft als die entsprechenden Richtlinien für KMU. Was die preislichen Konditionen betrifft, so wurden die Margen für durchschnittliche Kredite bei den Großunternehmen per saldo stärker ausgeweitet als bei den KMU. Die nicht preislichen Konditionen wurden sowohl für Großunternehmen als auch für KMU über alle Kategorien hinweg weiter verschärft.“

Quelle: EZB Monatsbericht 11/2008

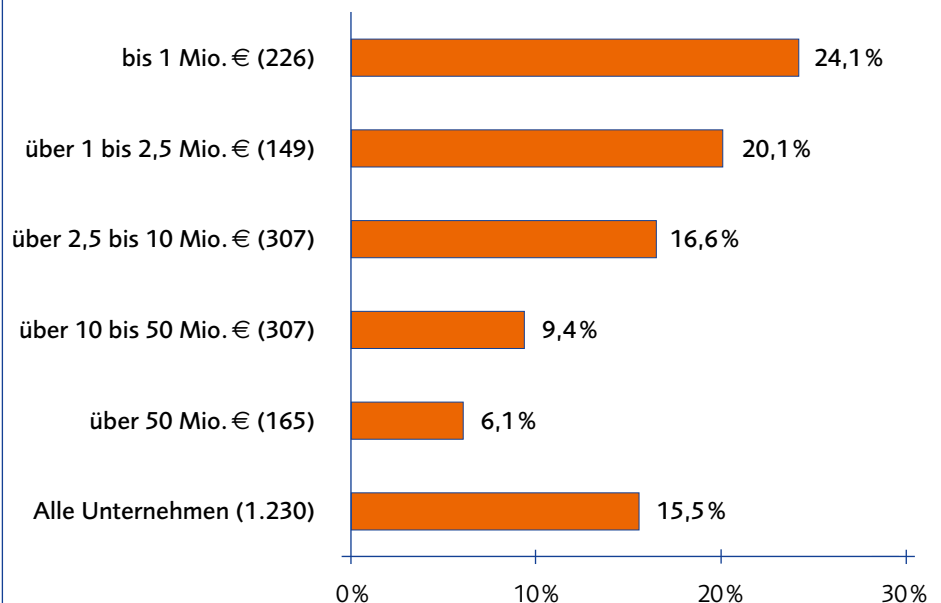
Kreditanträgen werden jedoch nicht nur in rezessiven Wirtschaftsphasen abgelehnt. Wie die Grafik aus einer Umfrage der KfW zeigt, wurden auch schon 2007 – also in der konjunkturellen Hochphase – Investitionskreditanträge abgelehnt. In der KfW-Unternehmen-

sumfrage 2008 haben sich der Befund und die Ablehnungsgründe nicht wesentlich verändert.

Hauptgründe für die Ablehnung sind zu geringe Sicherheiten und zu geringes Eigenkapital. In der Mehrzahl der Fälle wurden die Investitionen dennoch, zum Teil in reduziertem Umfang, durchgeführt, was einmal mehr zeigt, dass die Unternehmen alternative Finanzierungsquellen nutzen können.

Die kritische Prüfung von Kreditanträgen und – wenn sie nicht überzeugen – ihre Ablehnung wird man den Banken schwerlich vorwerfen können. Im Gegenteil: Hätten die US-Banken in den letzten Jahren kritischer hingesehen, wäre uns die aktuelle Finanzkrise möglicherweise erspart geblieben. Die Kreditprüfung soll ja gerade verhindern Kredite zu vergeben, die sich später als „faul“ herausstellen, das heißt nicht zurückgezahlt werden können.

Kredit abgelehnt nach Umsatzgrößenklassen



Quelle: KfW, Unternehmensumfrage 2007

Kreditklemme



Eine schnellern Überblick über die Kreditwürdigkeit des Unternehmen kann man sich anhand folgender Bilanzkennziffern verschaffen:

Gesamtkapitalrendite	EBIT – Durchschnittl. Gesamtkapital	> 6%
Entschuldungsdauer	Verbindlichkeiten – EBITDA	< 3 Jahre
Zinsdeckung	EBIT – Zinsaufwand	> 3%
Eigenkapitalquote	Eigenkapital – Bilanzsumme	> 20%

Die Kennzahlen gelten für Versicherungen, die Kredite nur dann an Unternehmen vergeben sollen, wenn die genannten 4 Kriterien erfüllt sind. Die Kennziffern kann man leicht anhand des letzten Jahresabschlusses errechnen.

In Zukunft werden auch geänderte Rechnungslegungsvorschriften für eine Verbesserung des Eigenkapitals solcher Unternehmen sorgen, die Forschung und Entwicklung betreiben: Nach dem Bilanzrechtsmodernisierungsgesetz (BilMoG) sollen ab 2010 zum Beispiel Patente oder selbst erstellte Software in der Bilanz erscheinen, womit sich das Eigenkapital erhöht. Nach dem geltenden Handelsgesetzbuch (HGB) dürfen diese sogenannten selbsterstellten immateriellen Vermögensgegenstände nicht in der Bilanz aktiviert werden. Sie gelten als „stille Reserve“ – im Unterschied zu den „stillen Risiken“, die in den Bankbilanzen steckten und sich in der Finanzkrise „laut“ bemerkbar machten.

Und so kommentiert denn der Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin die Situation: „Mit Krisengerede erreicht man immer die größte Medienaufmerksamkeit. Dann erliegen die Prognostiker angesichts der wilden Eruptionen an den Börsen dem süßen Gift der Panik. Aber Panik verkauft sich gut. Und Panik schafft Panik, insbesondere in diesen Zeiten. Hier wird der Prognostiker zum Akteur. Er wird nicht nur endlich gehört. Nein, er kann auch dazu beitragen, was er prognostiziert.“

Quelle: DIW-Wochenbericht 42/2008 vom 15.10.2008

Fünf Ausgaben weiter heißt es: „Aberling waren die Unterschiede zwischen der Lageeinschätzung und den Zukunftserwartungen ... noch nie so ausgeprägt wie derzeit, was in erster Linie auf die von der Finanzkrise ausgehende Verunsicherung zurückzuführen sein dürfte.“

Quelle: DIW-Wochenbericht 47/2008 vom 19.11.2008

Abschluss des TBS-Projektes „Chancen- und Risikomanagement“

Mit diesen Informationen zur vermeintlichen Kreditklemme verabschiedet sich das Projekt „Chancen- und Risikomanagement“, in dessen Rahmen in den vergangenen zwei Jahren eine Reihe von Veranstaltungen zu aktuellen und wichtigen Themen der Betriebsratsarbeit durchgeführt wurden. Am **5. und 6. Mai 2009** führen wir in Frankenthal eine große **Betriebsratsmesse** durch, auf der der Beitrag der Betriebsräte zur **„Guten Arbeit“** dargestellt und diskutiert wird.

Das Projektteam bedankt sich für Euer Interesse und Eure Mitwirkung an den Veranstaltungen und wünscht viel Erfolg für die weitere Betriebsratsarbeit.

Das Projekt „Chancen- und Risikomanagement“ wird vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen (MASGFF) des Landes Rheinland-Pfalz gefördert.



Herausgeber:

TBS gGmbH Rheinland-Pfalz
Kaiserstraße 26-30
55116 Mainz

Tel.: 06131/28 835-0

Fax: 06131/22 61 02

info@tbs-rheinlandpfalz.de

www.tbs-rheinlandpfalz.de